

10 Self Assessment in der Schweiz und Österreich

Einsatz der Module „Studienrelevante Persönlichkeitsmerkmale“ und „Interessen“

S. Guntern, E. Meissner, K.-D. Hänsgen

Einführung

Im Eignungstest für das Medizinstudium (EMS) werden vor allem sogenannte „Hard Skills“ – die Leistungskomponenten der Studieneignung – erfasst. „Soft Skills“ als Persönlichkeitsmerkmale (vor allem soziale Kompetenzen) oder Interessen sind für den Studienerfolg ebenfalls bedeutsam. Sie lassen sich allerdings nicht mit der gleichen Verlässlichkeit erfassen: Die meist dafür verwendeten Urteilsverfahren (Fragebögen) sind anfällig gegen Verfälschbarkeit in Form einer sozial erwünschten Beantwortung bzw. auch gegen Trainingseffekte. Aus diesem Grund wurde das Self Assessment-Projekt in Angriff genommen: Die Kandidaten können vor der Bewerbung einen Fragebogen bearbeiten und erhalten eine ausführliche Rückmeldung, die auf Normen bereits Studierender bezogen ist. Schlussfolgerungen daraus sollen die Kandidaten selbst ziehen können – Ermutigung und Bestätigung oder Bedenken bis zum Studienverzicht liefern.

Aus der Literatur ist bekannt, dass Self Assessments nur dann auch mit Studienerfolg korrelieren, wenn sie keine „Pflichtübung“ sind, sondern anonym und freiwillig angewendet werden. Ein Self Assessment ist nur sinnvoll, wenn ehrlich geantwortet wird und volle Anonymität garantiert ist (ein einheitliches Login für alle Personen wurde verwendet, keine identifizierenden Daten wurden erhoben).

Der Fragebogen 2011 umfasste studienrelevante Persönlichkeitsmerkmale und Interessen und wurde elektronisch mit dem Hogrefe TestSystem durchgeführt. Die hohe Teilnahmequote von 38% der zum Studium Angemeldeten in Österreich und 37% in der Schweiz sowie die positiven Evaluationsergebnisse rechtfertigen einen weiteren Einsatz.

Weitere Übersichten und ein Beispielreport: www.unifr.ch/ztd/self-assessment/

10.1 Aufbau des Self Assessment 2011

Im Jahr 2010 wurde erstmals ein Self Assessment mit einem Modul zur Erfassung studienrelevanter Persönlichkeitsmerkmale eingesetzt. Dies geschah in Wien und Innsbruck (siehe Bericht 2010 zum EMS-AT¹). 2011 wurden zwei Module angeboten: Das Modul „Interessen“ wurde ergänzt. Erstmals erfolgte der Einsatz in der Schweiz und in Österreich.

Die Durchführung bestand in der Beantwortung eines Fragebogens, der online durchgeführt wurde. Die Merkmale wurden aufgrund von Literaturanalysen ausgewählt: Für welche Merkmale sind Zusammenhänge mit Studienerfolg empirisch nachgewiesen. Die Entwicklung und Validierung erfolgte nach den üblichen Kriterien – als Eichstichprobe wurden Studierende der ersten Jahre verwendet, mit denen die Ergebnisse der Kandidaten verglichen werden. Entwicklungsschritte und Gütekriterien werden in einem separaten Bericht vorgestellt.

Folgende Merkmale sind enthalten:

¹ http://www.eignungstest-medizin.at/Bericht_EMSAT10.pdf

Bereiche		Skalen	Anzahl Items
Persönlichkeitsmerkmale	Arbeitsverhalten	Selbstdisziplin	10
		Anstrengungsbereitschaft	8
		Handlungsorientierung	7
		Selbstmanagement	9
	Belastbarkeit	Emotionale Stabilität	9
		Selbstwirksamkeit	13
	Sozialverhalten	Soziale Kompetenz	11
		Soziale Unterstützung	8
		Kontaktfreudigkeit	8
Interessen	Soziale Orientierung	14	
	Forschende Orientierung	13	
	Künstlerische Orientierung	12	
	Prestigestreben	9	
	Konventionelle Orientierung	7	
	Unternehmerische Orientierung	6	
	Technische Orientierung	6	

Tabelle 54: Übersicht Skalen für Persönlichkeitsmerkmale und Interessenbereiche.

Nach der Durchführung erhalten die Kandidaten eine automatisch erstellte Interpretation, in welcher ihr Wert in Relation zu den Ergebnissen der bereits Studierenden dargestellt wird und Interpretationen aufgrund des erreichten Wertes vorgenommen werden. Ein Beispiel für ein Merkmal (hier „Selbstmanagement“) enthält die Abbildung 64 auf der folgenden Seite.

10.2 Entwicklung des Interessenmoduls

Das bewährte RIASEC-Modell von Holland (1977) bildet die Grundlage des vorhandenen Fragebogens. Holland sieht Interessen als grundlegende Persönlichkeitsorientierungen an. Demnach ist die Berufswahl bedingt durch diese allgemeinen Wesensmerkmale einer Person. Die Passung zwischen Person und Beruf ist dann am grössten, wenn die individuelle Orientierung mit der Orientierung des Berufes kongruent ist (Übereinstimmung oder Nähe der Orientierungen). Bei guter Passung ergeben sich entsprechend höhere Arbeitszufriedenheit, mehr beruflicher Erfolg und grössere Stabilität der Karriereentwicklung („Kongruenz-Theorie“)¹.

Prestigestreben wurde zusätzlich aufgenommen, weil dem für die Wahl von Medizinstudium und -beruf immer wieder ein hoher Stellenwert zugemessen wurde.

Die Fragen (Items) wurden weitgehend neu entwickelt und auf die spezifische Situation (vor der Bewerbung) und Erwartungen an Medizinstudium/Medizinalberuf zugeschnitten. Nach di-

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/RIASEC>

versen Revisionsschritten erfolgten zwei empirische Untersuchungen zur Entwicklung der Endform und Gewinnung von Vergleichsnormen an Studierenden der ersten beiden Jahre.

Kategorie 1: Arbeitsverhalten

➔ **SELBSTMANAGEMENT** – Nur wer eigene Wege geht, hinterlässt Spuren.

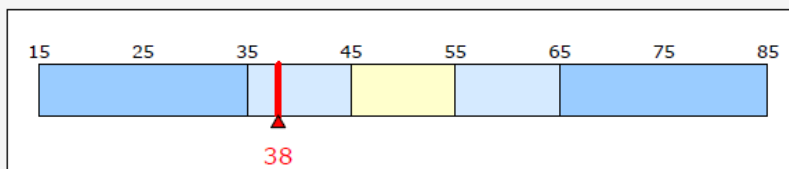
Niedrige Skalenausprägung:

Personen mit tiefen Werten überdenken ihr Handeln selten kritisch. Sie gehen Aufgaben immer nach dem gleichen Muster an und überlegen nicht, ob eine gewählte Strategie den gewünschten Erfolg bringt. Weil sie ihre Zeit schlecht nutzen, geraten sie oft unnötig in Stress.

Hohe Skalenausprägung:

Personen mit hohen Werten suchen nach adäquaten Lösungswegen für die jeweilige Aufgabe. Sie überlegen sich, welche Strategie am effizientesten ans Ziel führt und ändern die Arbeitsweise, wenn sie merken, zu viel Zeit zu verlieren.

Ihr Resultat (T-Wert und Interpretation):



Ihre Ausprägung im Merkmal Selbstmanagement ist im Vergleich zu den befragten Medizinstudenten unterdurchschnittlich. Im Vergleich zu den anderen reflektieren Sie Ihre Arbeitsweise eher seltener. Versuchen Sie häufiger zu überprüfen, ob Sie Ihre Pläne einhalten können, und ändern Sie nötigenfalls Ihre Vorgehensweise.

Studien zeigen auf, dass Lernerfolg nicht primär von der investierten Zeit abhängt. Viel entscheidender ist es, diese effizient zu nutzen. Da im Studium größere Stoffmengen in kürzerer Zeit bearbeitet werden müssen, wird Selbstmanagement für Sie an Bedeutung gewinnen.

Hinweise zum Selbstmanagement beim Lernen

Lernstrategien sind ein äußerst hilfreiches Arbeitswerkzeug für effizientes Lernen. Neben Strategien zur unmittelbaren Bearbeitung des Stoffes wie z. B. der Gebrauch von Mind Maps (visuelle Gliederung des Gelesenen), das Anstreichen von wichtigen Textpassagen oder die Strukturierung des Textes durch Randnotizen sind auch der Beginn sowie der Abschluss von Lernphasen wichtig. Überlegen Sie sich z. B. vor dem eigentlichen Lernen, was Sie bereits alles über ein bestimmtes Thema wissen. Das erleichtert den Einstieg und kann die Motivation steigern. Am Ende einer Lerneinheit könnten Sie die wichtigsten Aussagen in eigenen Worten kurz zusammenfassen und bereits planen, an welcher Stelle Sie das nächste Mal weiterfahren möchten. Lernstrategien helfen, das eigene Lernverhalten zu strukturieren, produktiver zu arbeiten und die vorhandene Zeit dadurch optimal zu nutzen.

Abbildung 64: Beispiel einer Ergebnismeldung für die Skala „Selbstmanagement“.

Version	Stichprobe	Persönlichkeit	Interessen	Jahr	Evaluation
V1	126 Normalpersonen	--	81 Items	10-11/2010	--
V2	AT: 446 Studierende	--	72 Items	12/2010	--
	CH: 417 Studierende				
EINSATZ	AT: 4590 Kandidaten	83 Items	67 Items	2-3/2011	10 Fragen bei Teilnahme; 2 Fragen bei Nichtteilnahme
	CH: 1080 Kandidaten			4-6/2011	

Tabelle 55: Übersicht der einzelnen Entwicklungsschritte des Self Assessments. Dargestellt sind die Versionen des Fragebogens zur Messung der studienrelevanten Persönlichkeitsmerkmale und Interessenbereiche inkl. Anzahl Items pro Version und Durchführungszeitraum.

10.3 Teilnahme am Self Assessment

Von den insgesamt 5670 Studieninteressenten, die am Self Assessment teilgenommen haben, waren 37% männlich und 63% weiblich. Die Aufteilung nach Erhebungsort ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Land	männlich	weiblich	Total
AT	1757 (38%)	2833 (62%)	4590 von 12040 Angemeldeten (38%)
CH	316 (29%)	764 (71%)	1080 von 2936 Angemeldeten (36.7%)

Tabelle 56: Stichprobenübersicht aufgeteilt nach Geschlecht und Land für die Anwendung.

Im Durchschnitt waren die Teilnehmenden 21 Jahre alt und die Studienberechtigung haben 40% in Österreich, 38% in Deutschland, 18% in der Schweiz und 4% an einem anderen Ort erworben. Die Durchführung des Self Assessments dauerte im Durchschnitt 28 Minuten.

Die Teilnahme nach Universitäten zeigt die folgende Tabelle:

Ort	Entwicklung Interessenteil (Herbst 2010)	Einsatz Frühjahr 2011
	In welcher Stadt studieren Sie?	Wo möchten Sie studieren?
Wien	313	2854 (50.3%)
Innsbruck	133	1571 (27.7%)
Zürich	197	537 (9.5%)
Bern	100	269 (4.7%)
Basel	120	212 (3.7%)
Freiburg	--	67 (1.2%)
Anderer Ort	1	160 (2.8%)
Total	864	5670

Tabelle 57: Detaillierte Darstellung, welche Universitäten an den einzelnen Durchführungen teilgenommen haben.

10.4 Ergebnisse

Für die Ergebnisse werden innerhalb der Österreich-Stichprobe die Personen aus Deutschland separat ausgewiesen: 2148 haben eine deutsche Maturität (m: 859, w: 1289), 2247 eine österreichische Maturität (m: 816, w: 1431) und 1036 eine schweizerische Maturität (m: 304, w: 732).

Die Normen (T-Werte) haben einen Mittelwert von 50 und eine Standardabweichung von 10. Sie wurden an den Studierenden der ersten beiden Jahre entwickelt. Insgesamt fällt auf, dass sich die Kandidaten im Mittel sozial erwünschter darstellen.

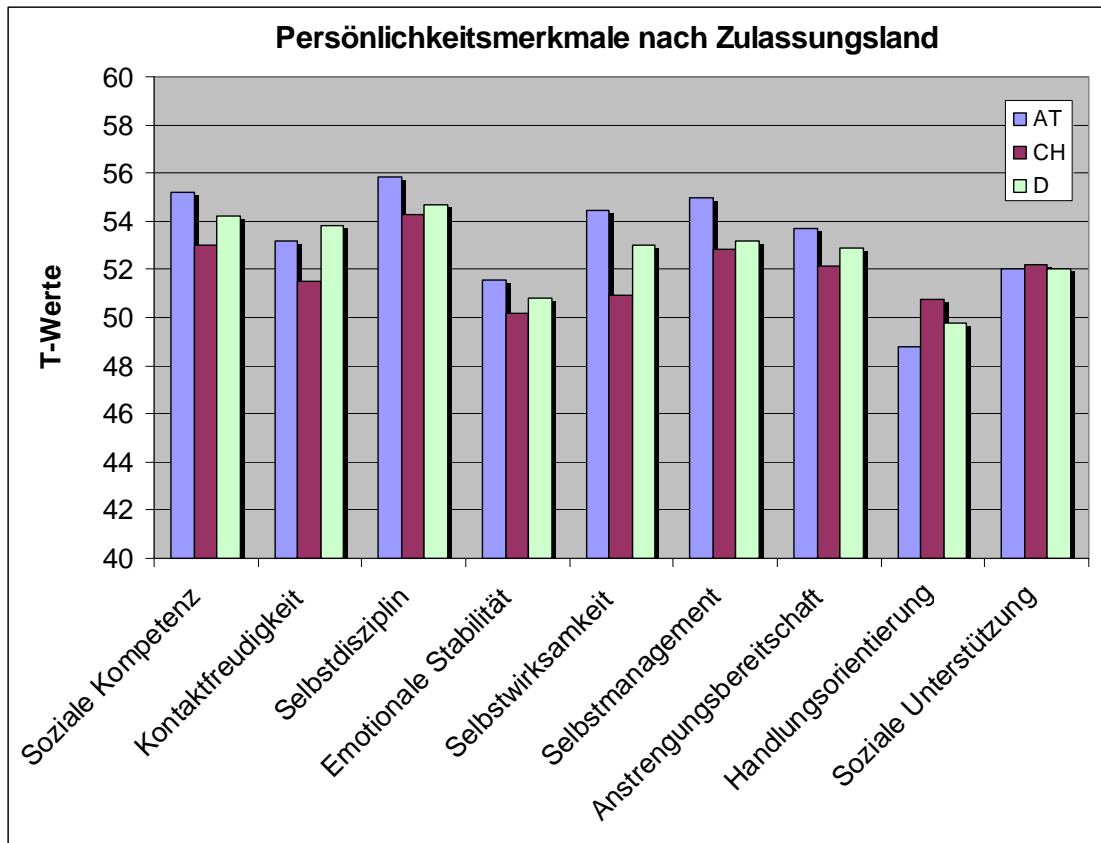


Abbildung 65: Skalenwerte für Persönlichkeitsmerkmale.

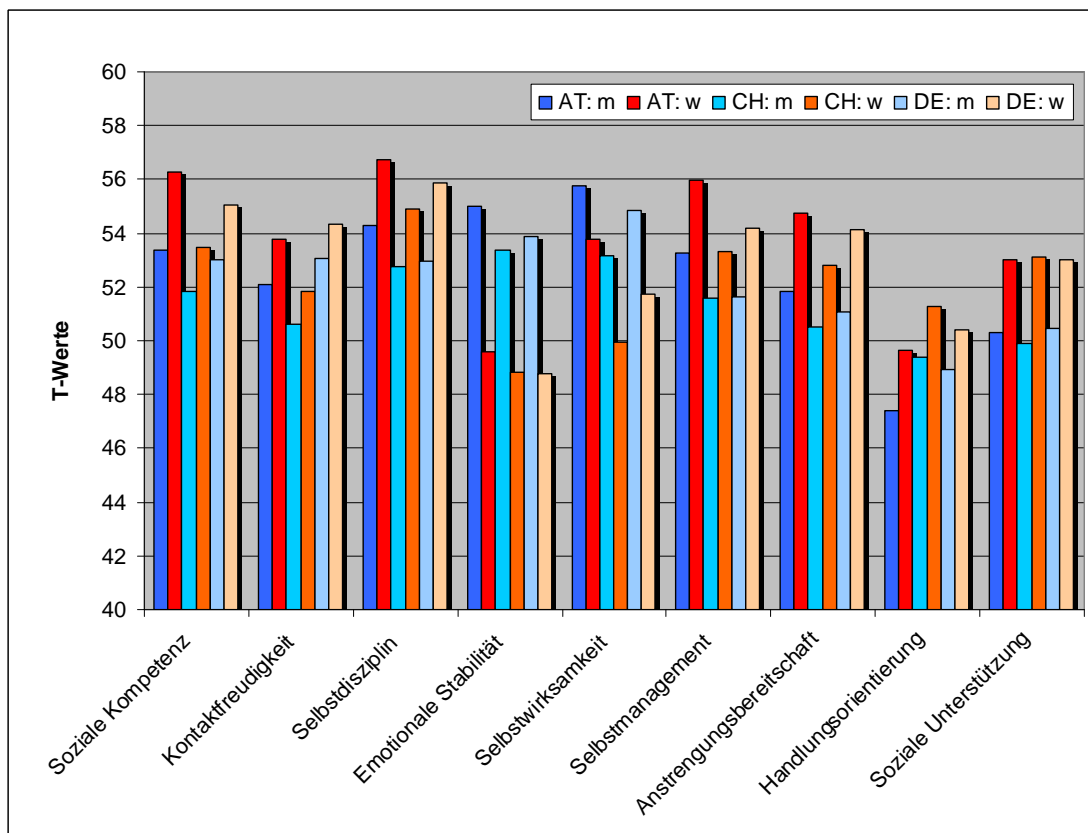


Abbildung 66: Skalenwerte für Persönlichkeitsmerkmale nach Land und Geschlecht.

Skala		Studienberechtigung					
		Österreich		Schweiz		Deutschland	
		m	w	m	w	m	w
Soziale Kompetenz	M	53.36	56.26	51.84	53.49	53.01	55.06
	SD	10.61	9.92	10.25	9.69	9.80	9.58
Kontaktfreudigkeit	M	52.10	53.77	50.61	51.84	53.05	54.33
	SD	10.39	10.36	10.38	10.02	9.06	9.25
Selbstdisziplin	M	54.31	56.75	52.76	54.89	52.95	55.88
	SD	10.04	9.63	9.65	8.81	9.45	9.30
Emotionale Stabilität	M	54.99	49.58	53.38	48.82	53.88	48.75
	SD	9.90	9.20	9.15	8.52	9.29	8.44
Selbstwirksamkeit	M	55.75	53.75	53.17	49.97	54.85	51.75
	SD	9.58	9.34	9.24	8.78	8.60	8.80
Selbstmanagement	M	53.25	55.97	51.58	53.31	51.66	54.17
	SD	9.70	9.20	9.62	8.59	8.96	9.18
Anstrengungsbereitschaft	M	51.81	54.74	50.49	52.82	51.07	54.13
	SD	10.80	10.03	10.36	10.21	10.09	10.02
Handlungsorientierung	M	47.39	49.62	49.41	51.27	48.91	50.38
	SD	10.23	10.32	9.87	9.82	9.87	9.28
Soziale Unterstützung	M	50.30	53.03	49.91	53.13	50.47	53.01
	SD	9.60	9.41	9.90	9.21	8.87	8.73

Tabelle 58: Darstellung der T-Werte für Persönlichkeitsmerkmale differenziert nach Zulassungsland und Geschlecht.

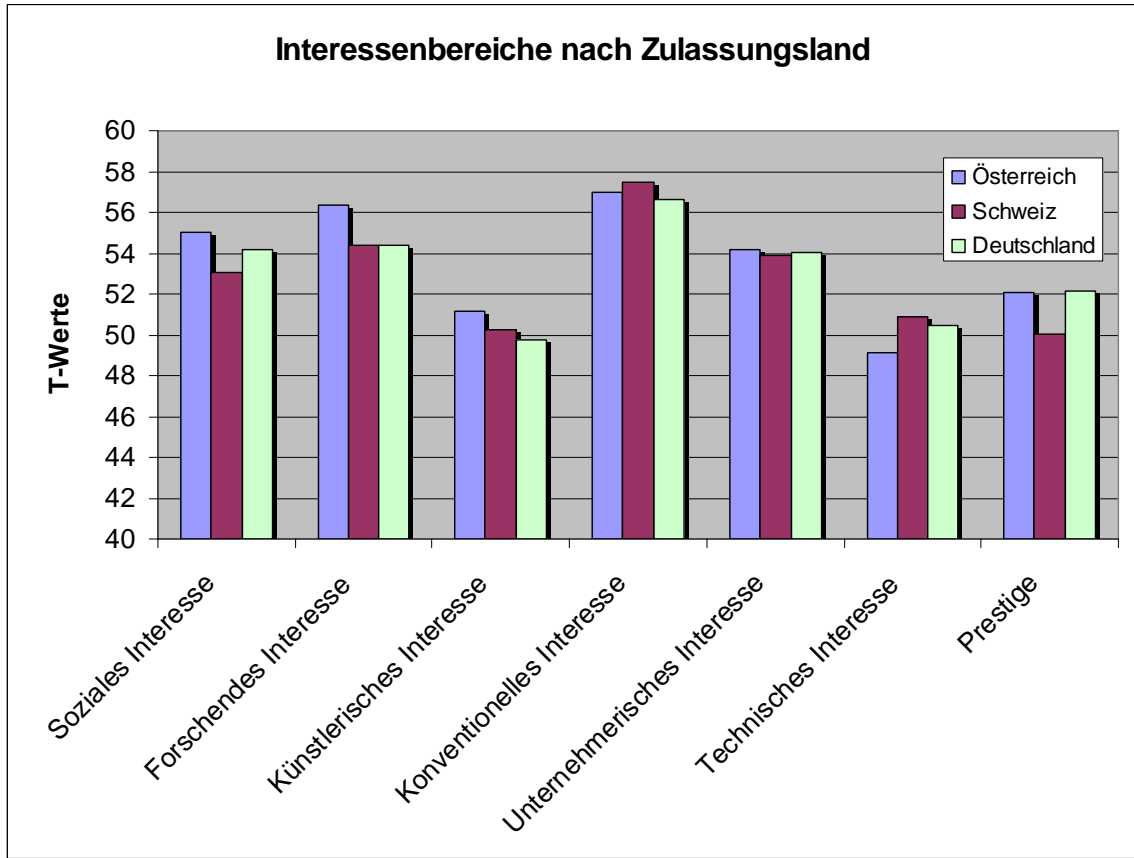


Abbildung 67: Skalenwerte für Interessenbereiche.

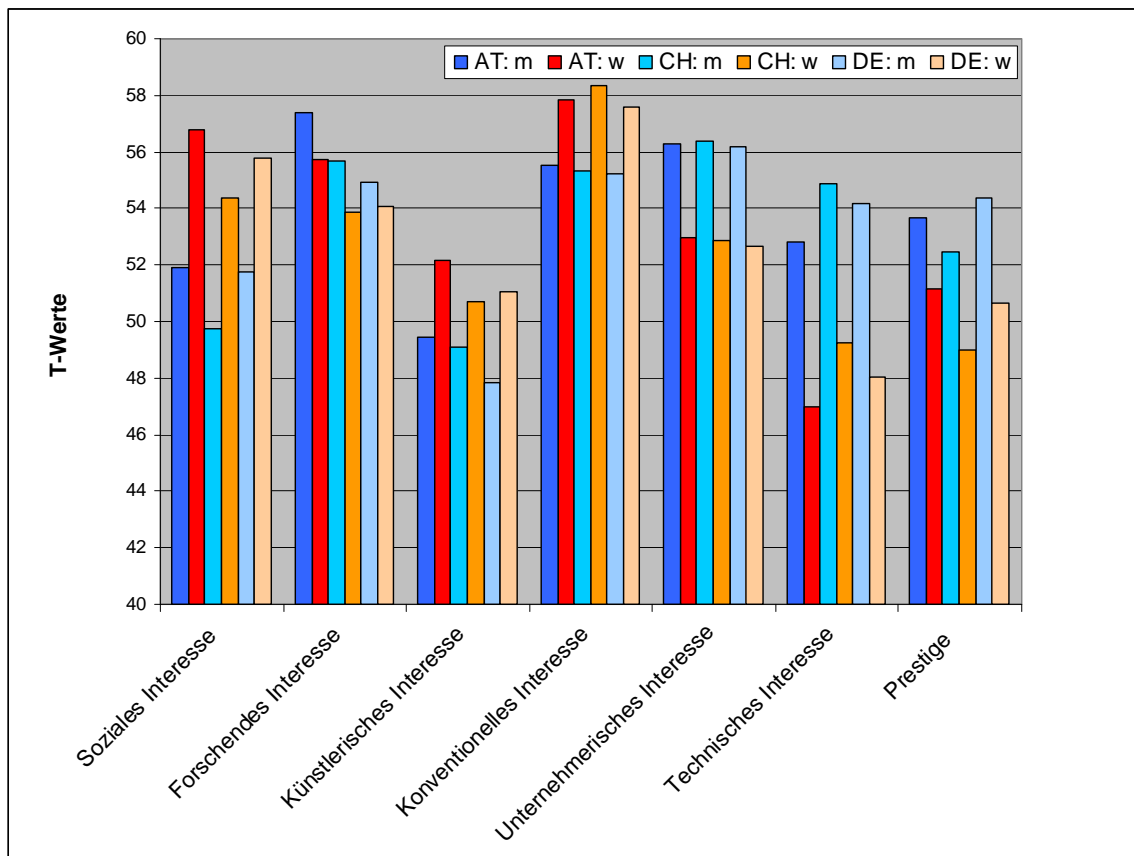


Abbildung 68: Skalenwerte für Interessenbereiche nach Land und Geschlecht.

Skala		Studienberechtigung					
		Österreich		Schweiz		Deutschland	
		m	w	m	w	m	w
Soziales Interesse	M	51.93	56.80	49.76	54.38	51.77	55.78
	SD	10.12	9.95	9.61	9.59	9.54	9.30
Forschendes Interesse	M	57.41	55.75	55.69	53.88	54.91	54.05
	SD	9.94	9.79	9.31	9.75	9.34	9.31
Künstlerisches Interesse	M	49.47	52.17	49.10	50.69	47.84	51.05
	SD	10.72	11.52	10.73	11.31	10.27	10.92
Konventionelles Interesse	M	55.54	57.82	55.34	58.36	55.21	57.59
	SD	9.96	9.14	9.62	9.13	8.63	8.61
Unternehmerisches Interesse	M	56.30	52.96	56.38	52.85	56.17	52.67
	SD	10.13	9.99	10.00	10.14	10.04	9.31
Technisches Interesse	M	52.83	47.00	54.85	49.23	54.17	48.04
	SD	11.04	11.04	9.74	10.22	10.06	9.79
Prestige	M	53.67	51.15	52.48	49.02	54.36	50.68
	SD	9.67	9.58	9.44	9.36	9.28	9.17

Tabelle 59: Darstellung der T-Werte für Interessenbereiche differenziert nach Zulassungsland und Geschlecht.

10.5 Erste Validierungen

Aufgrund der Anonymität der Teilnahme ist es nur möglich, eine Validierung anhand der Angaben zu machen, die in einem begleitenden Fragebogen erhoben worden sind. Deshalb werden die selbst angegebenen schulischen Leistungen (Leistungsdrittel, Bestfachnote), die Leistungszuversicht und der Berufswunsch hier verwendet.

Unterschiede für Persönlichkeitsmerkmale in Bezug auf erhobene Einflussfaktoren

Skala		oberes LD (N= 3244)	mittleres LD (N= 2285)	unteres LD (N= 141)	F	Sign.	Effektgrösse
SK	M	54.37	54.16	53.71	.52	p= 0.59	0.00
	SD	10.20	9.80	11.16			
KF	M	53.30	53.12	50.57	4.38	p= 0.01*	0.00
	SD	10.00	9.92	10.35			
SD	M	57.08	52.86	47.07	192.99	p= 0.00*	0.06
	SD	9.35	9.07	10.48			
ES	M	51.14	50.69	50.44	1.78	p= 0.17	0.00
	SD	9.48	9.20	10.11			
SW	M	55.00	50.87	48.21	163.92	p= 0.00*	0.05
	SD	8.99	8.92	9.46			
SM	M	54.92	52.74	48.32	64.43	p= 0.00*	0.02
	SD	9.16	9.14	10.55			
AB	M	55.70	49.89	44.33	293.51	p= 0.00*	0.09
	SD	9.98	9.45	10.58			
HO	M	48.93	50.20	50.65	12.04	p= 0.00*	0.00
	SD	10.02	9.77	10.13			
SU	M	52.21	51.83	47.67	16.44	p= 0.00*	0.01
	SD	9.22	9.27	10.63			

Tabelle 60: Darstellung der Persönlichkeitsausprägungen (Mittelwert und Standardabweichung) für die Leistungsdrittel (oberes, mittleres und unteres). Signifikanzen sind mit * versehen. Abkürzungen: SK= Soziale Kompetenz, KF= Kontaktfreudigkeit, SD= Selbstdisziplin, ES= Emotionale Stabilität, SW= Selbstwirksamkeit, SM= Selbstmanagement, AB= Anstrengungsbereitschaft, HO= Handlungsorientierung und SU= Soziale Unterstützung.

Skala		absolut (N= 2476)	zuversichtlich (N= 2288)	eher (N= 683)	mässig (N= 190)	wenig (N= 33)	F	Sign.	Effektgrösse
SK	M	55.79	53.33	52.67	51.87	52.58	26.97	p= 0.00*	0.02
	SD	10.10	9.65	10.39	9.94	12.74			
KF	M	54.60	52.28	50.69	50.38	46.85	35.31	p= 0.00*	0.02
	SD	9.67	9.83	10.48	9.99	12.13			
SD	M	57.12	54.15	52.56	51.42	48.42	58.48	p= 0.00*	0.04
	SD	9.55	9.11	9.55	9.45	12.27			
ES	M	53.44	49.91	47.25	45.68	42.42	106.30	p= 0.00*	0.07
	SD	9.44	8.64	8.58	10.03	11.51			
SW	M	57.05	51.35	47.79	45.81	42.21	276.26	p= 0.00*	0.16
	SD	8.55	8.14	8.67	9.29	11.30			
SM	M	54.91	53.47	52.49	50.94	51.00	18.32	p= 0.00*	0.01
	SD	9.46	8.92	9.29	9.36	11.64			
AB	M	55.45	51.84	50.03	48.98	47.52	69.46	p= 0.00*	0.05
	SD	10.01	9.82	10.36	10.99	14.35			
HO	M	49.65	49.38	49.38	49.21	48.06	0.47	p= 0.76	0.00
	SD	10.19	9.61	10.08	10.20	9.66			
SU	M	52.81	51.67	50.60	49.65	46.94	14.80	p= 0.00*	0.01
	SD	9.11	9.15	9.76	10.24	11.67			

Tabelle 61: Darstellung der Persönlichkeitsausprägungen (Mittelwert und Standardabweichung) für die Zuversichtlichkeit bei Zulassung ein Medizinstudium erfolgreich abzuschliessen.

Unterschiede für Interessenbereiche in Bezug auf erhobene Einflussfaktoren

Skala		1	2	3	4	5	6	7	F	Sign.	Effektgrösse
Soz Int	M	54.17	54.60	52.11	56.48	54.67	52.38	54.05	11.92	p= 0.00*	0.01
	SD	10.22	10.03	9.59	9.36	9.86	10.06	10.33			
For Int	M	52.17	57.57	55.95	52.47	52.58	51.83	52.42	62.23	p= 0.00*	0.06
	SD	9.14	9.08	9.34	10.14	9.54	9.64	9.80			
Kün Int	M	48.90	50.06	48.36	51.68	51.02	47.31	60.31	55.26	p= 0.00*	0.06
	SD	10.56	10.75	10.86	10.82	11.07	10.75	9.67			
Kon Int	M	57.28	57.68	55.73	56.62	56.53	57.62	55.23	7.80	p= 0.00*	0.01
	SD	9.37	9.01	9.02	9.51	9.13	9.48	9.42			
Unt Int	M	52.69	54.09	54.62	53.39	53.20	59.82	53.94	15.65	p= 0.00*	0.02
	SD	10.43	9.87	9.79	9.89	10.07	10.13	9.84			
Tech Int	M	47.11	51.03	52.56	46.94	47.43	49.16	51.34	31.94	p= 0.00*	0.03
	SD	10.90	10.64	10.11	11.16	10.79	11.75	9.65			
Prest	M	50.80	51.68	51.35	50.43	52.09	54.60	51.66	5.51	p= 0.00*	0.00
	SD	9.80	9.38	9.72	9.73	9.78	9.95	9.10			

Tabelle 62: Unterschiede für Interessenbereiche und „Bestfachnote“. 1 steht für alte Sprache (N=258), 2 für Biologie/Chemie (N=2586), 3 für Physik/Anwendungen der Mathematik (N=826), 4 für Philosophie/Pädagogik/Psychologie (N=389), 5 für Moderne Sprache (N=1068), 6 für Wirtschaft/Recht (N=228) und 7 für Bildnerisches Gestalten/Kunst (N=315). Abkürzungen: Soz Int= Soziales Interesse, For Int= Forschendes Interesse, Kün Int= Künstlerisches Interesse, Kon Int= Konventionelles Interesse, Unt Int= Unternehmerisches Interesse, Tech Int= Technisches Interesse, Prest= Prestige.

Skala		1	2	3	4	5	6	7	F	Sign.	Effektgrösse
Soz Int	M	56.43	54.23	55.46	50.35	51.74	46.18	52.64	27.47	p= 0.00*	0.03
	SD	9.85	10.05	9.61	10.81	9.73	8.91	11.07			
For Int	M	52.63	53.82	55.99	64.69	53.58	63.53	59.93	57.63	p= 0.00*	0.07
	SD	9.64	9.45	9.24	7.89	9.50	9.90	7.36			
Kün Int	M	49.76	50.47	50.26	52.66	51.43	51.06	52.21	2.23	p= 0.03*	0.00
	SD	11.82	10.71	11.12	12.05	11.16	12.25	11.58			
Kon Int	M	57.15	56.83	57.22	56.51	59.34	57.14	60.21	7.59	p= 0.00*	0.01
	SD	9.53	9.20	9.18	9.25	8.54	10.63	8.14			
Unt Int	M	53.89	55.73	53.10	53.31	59.18	54.98	51.71	23.94	p= 0.00*	0.03
	SD	10.44	9.70	9.92	9.95	9.54	11.01	8.32			
Tech Int	M	49.43	49.22	50.17	50.48	54.85	52.24	48.07	11.69	p= 0.00*	0.01
	SD	10.56	11.07	10.83	10.25	10.31	13.45	11.60			
Prest	M	50.06	53.67	51.44	50.48	53.74	52.16	52.21	19.41	p= 0.00*	0.02
	SD	9.20	9.33	9.47	9.73	9.58	10.01	7.30			

Tabelle 63: Unterschiede für Interessen und dem Berufswunsch: 1 für Humanmedizin: Hausarzt in eigener Praxis (N=428), 2 für Humanmedizin: Spezialarzt in eigener Praxis (N=1366), 3 für Humanmedizin: Im Spital als Spezialist (N=2449), 4 für Humanmedizin: In der Forschung und Lehre (Universität oder Industrie) (N=252), 5 für Zahnmedizin (N=325), 6 für Molekulare Medizin: In der Forschung und Lehre (Universität oder Industrie) (N=49), 7 für Molekulare Medizin: Im Spital als nichtärztlicher Spezialist (N=14).

10.6 Einschätzungen des Self Assessments

Die am Self Assessment Teilnehmenden wurden gebeten, unmittelbar nach der Durchführung eine Online-Evaluation vorzunehmen. Ausserdem wurden alle Teilnehmenden am EMS gebeten, in einem Fragebogen am Ende dieses Tests das Self Assessment noch einmal einzuschätzen.

	AT		CH	
	am SA teilgenommen bzw. SA eingeschätzt	am SA nicht teilgenommen bzw. Gründe für Nichtteilnahme angegeben	am SA teilgenommen bzw. SA eingeschätzt	am SA nicht teilgenommen bzw. Gründe für Nichtteilnahme angegeben
Online-Evaluation	510 von 4590 (11.1%)	43 von 7450 (<1%)	134 von 1080 (12.4%)	2 von 1856 (<1%)
Nachbefragung beim EMS	2804	3385	855	1355

Tabelle 64: Teilnahme an der Evaluation online und schriftlich.

Evaluation des Self Assessments in der Online-Befragung

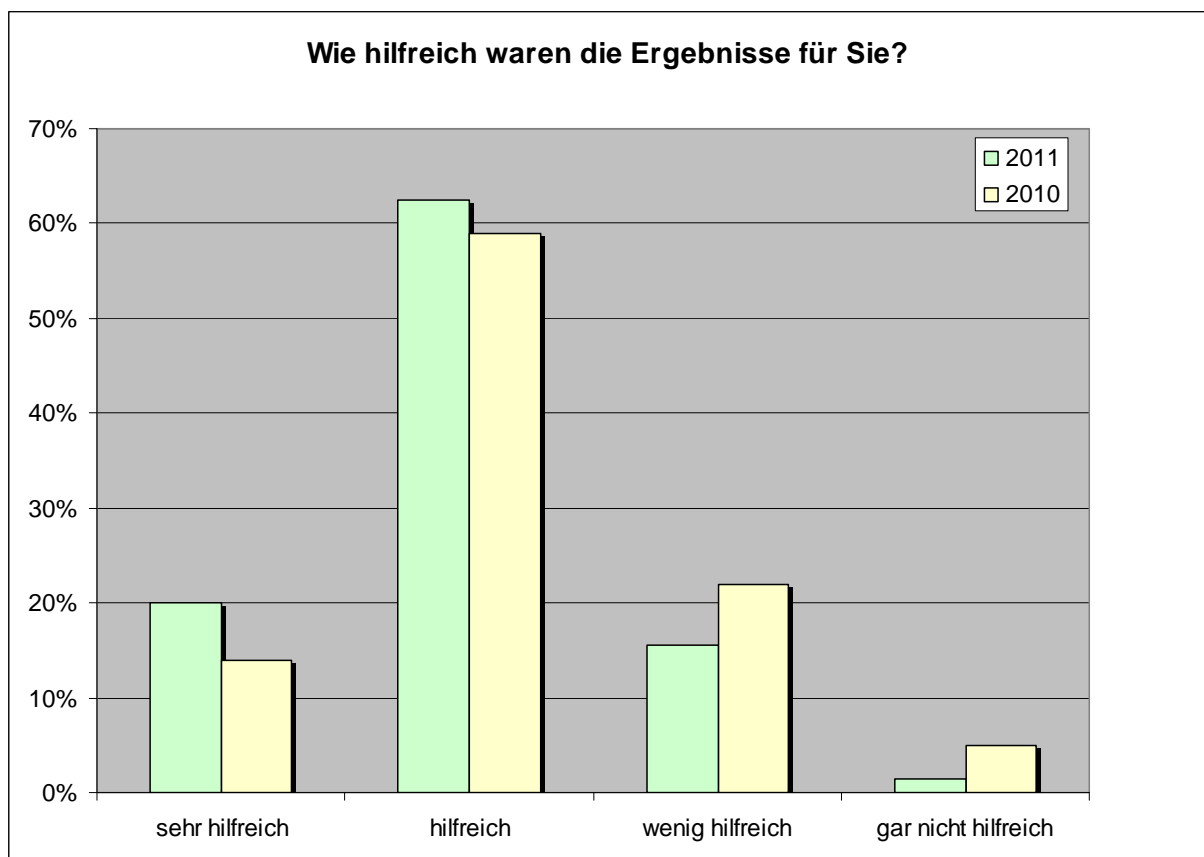


Abbildung 69: Nützlichkeit des Self Assessments, Vergleich Online-Evaluation 2011 und 2010.

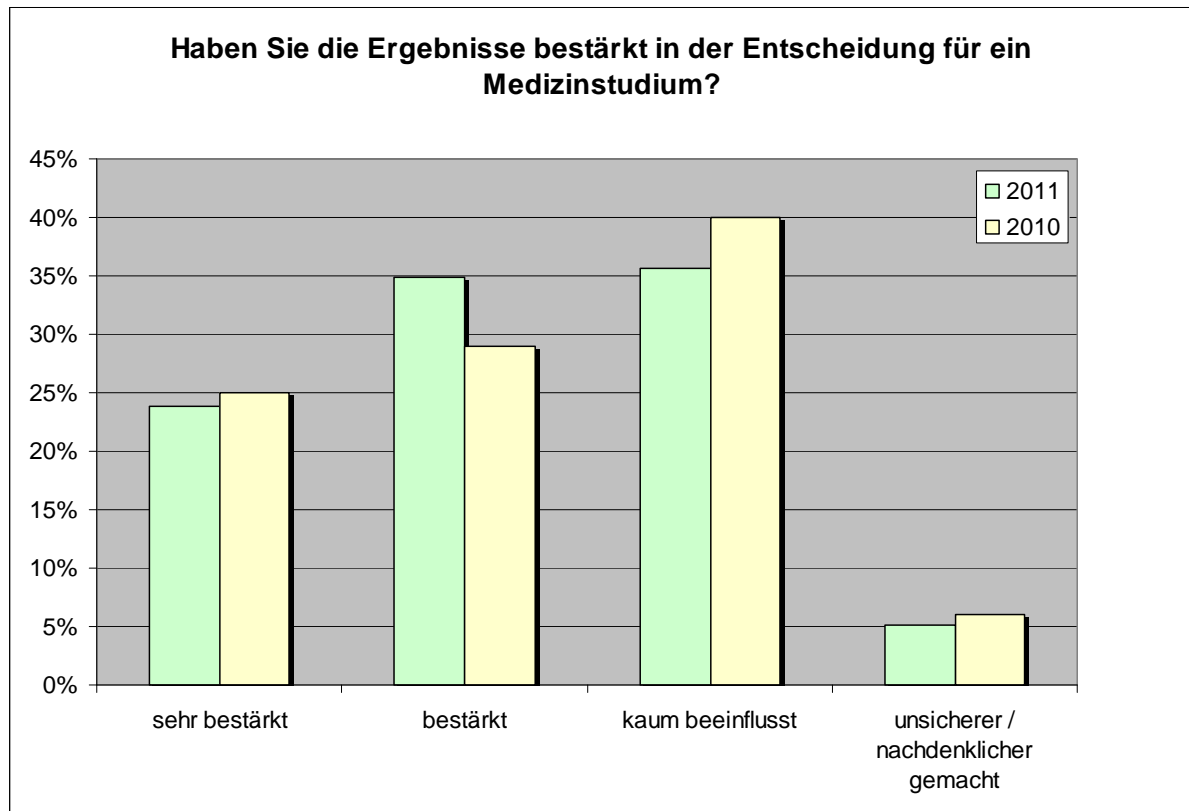


Abbildung 70: Wirkung des Self Assessments, Vergleich Online-Evaluation 2011 und 2010.

Evaluation des Self Assessments in der Nachbefragung

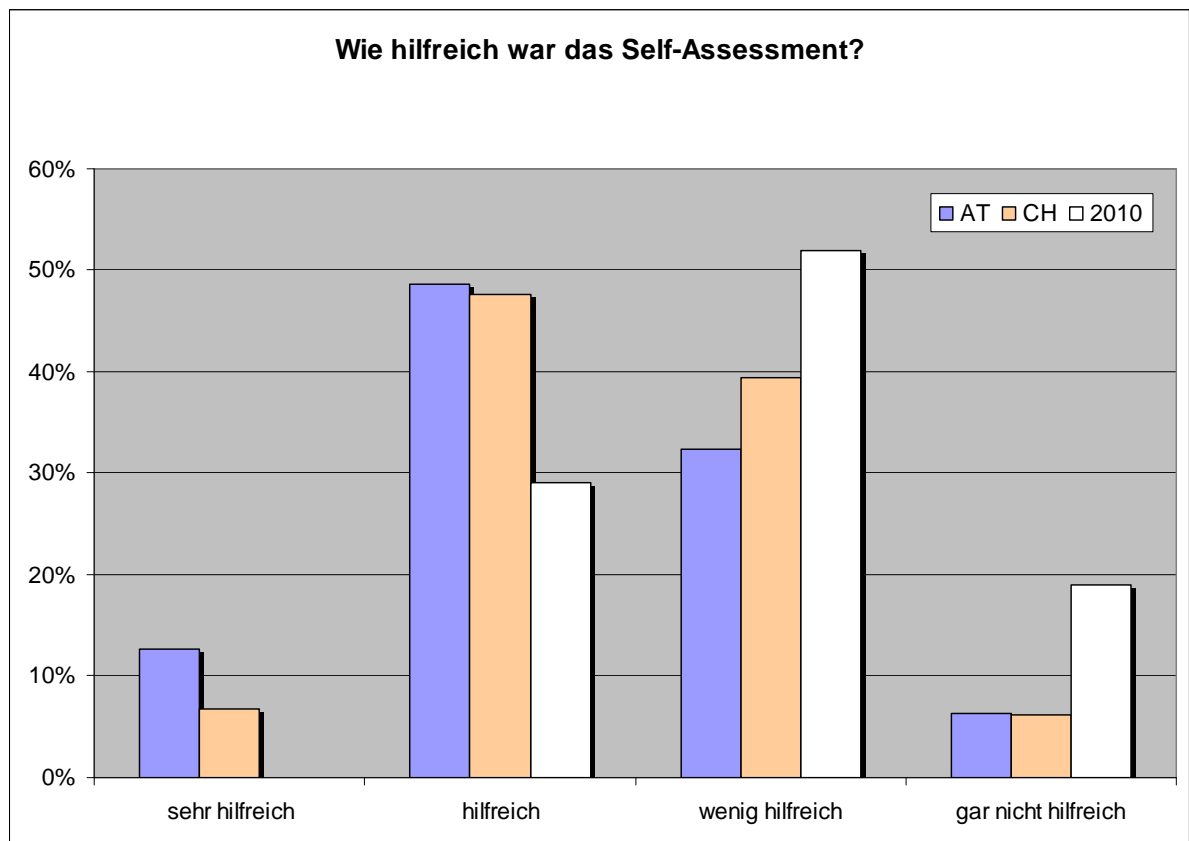


Abbildung 71: Nützlichkeit des Self Assessments, Vergleich der Beurteilungen in der Nachbefragung aufgeteilt nach Land für das Jahr 2011. 2010 war die Benennung „sehr hilfreich“ nicht vorhanden.

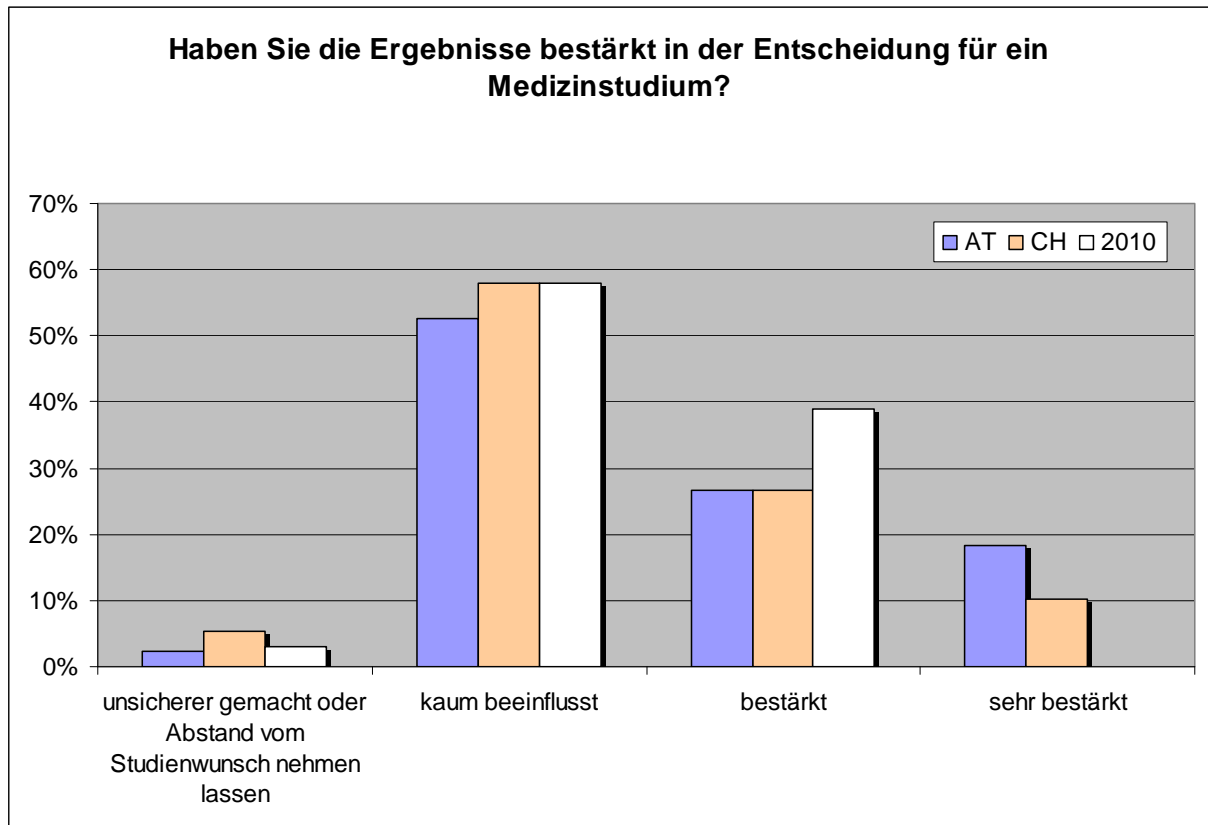


Abbildung 72: Vergleich der Beurteilungen über die Wirkung des Self Assessments in der Nachbefragung. Im Jahr 2010 wurde die Antwortstufe „sehr bestärkt“ nicht verwendet.

Was war der Hauptgrund für eine Nichtteilnahme?	2011		
	Online gesamt	Nachbefragung	
		AT	CH
Schon vergleichbare Self Assessments gemacht	24.4%	10.17%	1.72%
Keine Zeit	20%	35.5%	40.29%
Schon ausreichend Studien-/Berufsberatung erhalten	11.1%	7.33%	7.77%
Ergebnis für Zulassung nicht relevant	6.7%	4.53%	3.25%
Sorge um Anonymität	4.4%	2.56%	0.63%
Kenne mich gut genug	4.4%	5.45%	3.70%
Technische Probleme	2.2%	3.45%	3.16%
Kritische Einstellung gegenüber Tests	2.2%	2.90%	2.53%
Sorge „Neues“ zu erfahren	2.2%	0.65%	1.26%
Kein Interesse	2.2%	7.92%	11.29%
Zielstellung ist mir zu wenig klar	-	3.33%	3.07%
Nicht relevant (molekulare Medizin)	-	0.37%	0.18%
Anderer Grund	20%	15.84%	21.14%

Tabelle 65: Differenzierte Darstellung der Gründe für Nichtteilnahme.

10.7 Ausblick

Auch der zweite Einsatz des Self Assessments konnte mit Erfolg abgeschlossen werden. Die Evaluationsergebnisse rechtfertigen einen weiteren Einsatz – der erlebte Nutzen hat sich durch die Ergänzung der studienrelevanten Persönlichkeitsmerkmale durch die Interessenbereiche leicht vergrößert.

Für 2012 soll noch ein drittes Modul bereitgestellt werden, welches Wissen über und Erwartungen an ein Medizinstudium bzw. einen Medizinalberuf erfasst und mit dem Kenntnisstand bereits Studierender vergleicht. Wir vermuten aufgrund der bisherigen Erfahrungen mit Self Assessments, dass die Übereinstimmung der Erwartungen mit der Realität eine wichtige Voraussetzung für Studienerfolg ist (einige Self Assessments beschränken sich sogar auf diesen Aspekt).

Für die Entwicklung des neuen Moduls nahmen bereits 647 Studierende höherer Studienjahre, Lehrbeauftragte und Praktiker an einem schriftlichen Online-Interview mit 7 Fragen teil, um die Anforderungen, Erwartungen und Fehlerwartungen zu ermitteln. Auf dieser Basis wird gegenwärtig ein Fragebogen entwickelt und im Dezember noch einmal an Studierenden der ersten 3 Jahre normiert. Alle 3 Module sollen 2012 wieder gemeinsam in der Schweiz und in Österreich eingesetzt werden.